

## HANNO UND SEIN NIMMERLAND

„Gut, dass wir bei dem Bungalow nicht zugegriffen haben. So groß und viel zu teuer.“ Papa scheint tief Luft zu holen, jedenfalls entsteht eine kurze Pause. „Und dann so weit draußen. Da kommst du mit den Kindern ohne Auto gar nicht weg.“

„Was redest du plötzlich wieder von dem Haus? Das Thema war doch längst erledigt.“

„Ich war heute beim Arzt.“ Papas Stimme klingt jetzt seltsam fremd. Hanno bleibt vor der spaltbreit geöffneten Wohnzimmertür stehen. „Das Herz ist geschwächt, er meinte, es hätte die Leistung von einem Mann Mitte sechzig. Er vermutet, dass ich schon mal einen leichten Infarkt hatte.“

„Und da kann man gar nichts machen?“

„Was die Kameraden Ärzte immer gerne vom Stapel lassen; mit dem Rauchen aufhören, weniger arbeiten, mehr Bewegung.“

„Lass' dich mal in die Uniklinik überweisen, damit die dich dort richtig untersuchen, der Schlegelmilch ist nur ein Wald- und Wiesendoktor, der kann doch gar nicht...“

„Ich war heute in Eppendorf, Anneliese.“ Papas Stimme ist fast verschwunden.

„Du warst in der Uni?“ So klingt Mama sonst nur, wenn sie nach drei Etagen mit Einkaufstüten bepackt die Wohnungstür aufschließt.

„Ich habe nicht mehr viel Zeit.“

„Ich verstehe das nicht. Was soll das bedeuten?“ Dann ist es still. „Wie lange noch?“, haucht sie schließlich.

„Drei Jahre, vielleicht vier.“

Hannos Herz pocht. Sein Körper hatte seit dem Nachmittag geglüht, aber jetzt auf dem Flur beginnt er plötzlich zu zittern. Das ist der Schüttelfrost. Windpocken, hatte der Arzt gesagt. Die hat er sich in der Schule geholt, hat Mama am

Telefon der Oma erzählt. Hättet ihr ihn wie andere Kinder in den Kindergarten geschickt, wäre er längst damit durch, meinte die Oma. Mama steht auf und nähert sich dem Türspalt. Das Glas fällt ihm aus der Hand auf den Teppich. Gott sei Dank, es bleibt heil. Schnell hebt er es auf und durchheilt auf Zehenspitzen den kurzen Flur bis zur Küche. Es ist fast dunkel, aber er macht kein Licht. Als er mit dem vollen Glas in sein Zimmer zurückbalanciert, ist die Wohnzimmertür geschlossen.

Er kuschelt sich wieder in seiner Decke zurecht. Im Bett nebenan atmet die kleine Schwester ruhig und gleichmäßig. Im Schein der Nachttischleuchte sieht er sie, die flachsblonden Haare auf dem Kissen ausgebreitet, Arme und Beine ragen unter der Decke hervor. Unter seinem Plumeau weicht die Kälte langsam einer schönen feuchten Wärme. Vielleicht war alles nur ein Traum, wenn man Fieber hat, träumt man manchmal seltsame Sachen. Morgen, wenn Mama mit der Schwester nach Itzehoe fährt, kommt Oma einhüten. Sicher kennt sie sich aus mit den Träumen. Hanno schließt die Augen, aber der Schlaf will nicht kommen.

Plötzlich steht er wieder im Flur. Wie gut, dass ihm eingefallen ist, wie er Papa helfen kann. Ins Elternschlafzimmer sind es nur ein paar gehuschte Schritte. Wie kühl es hier ist. Auf dem Nachttisch klappt sich hinter dem Plastikfenster des Weckers jede Minute eine neue Ziffer nach oben. Alle zehn Minuten sind es zwei, zur vollen Stunde drei, um zehn Uhr morgens und 20 Uhr abends vier. Hanno wartet das abendliche Viererklicken ab, dann dreht er am kleinen Knopf auf der linken Seite des Gehäuses und schleicht zurück in sein Bett. Jetzt ist er sich ganz sicher: Eben im Wohnzimmer war Krimistunde! Nicht oft erlauben ihm die Eltern den „Kommissar“ zu sehen, aber er hat die Stimme sofort erkannt. Der Mann im Wohnzimmer war der Fernsehkommissar Keller und Hanno erinnert sich auch wieder an das bläuliche

Flackern des Fernsehers durch den Türspalt.

Papas Stimme weckt ihn auf. „Ich habe den Wecker extra auf halb sieben gestellt!“ Er klingt ärgerlich und gehetzt.

„Jemand muss daran herumgespielt haben.“

„Papa Frühstück, komm“, brabbelt die kleine Schwester in der Küche.

„Ausgerechnet zur Monatsbesprechung muss ich zu spät kommen!“ Seine Stimme geht im Geschirrklopfen fast unter.

„Nun mal langsam, dann warten die eben mal auf dich.“

„Hast du eine Ahnung! Die fangen um neun an und ich muss noch ein paar Unterlagen zusammensuchen.“

Ein komisches Wort. Es klingt wie die Moltonunterlage im Kinderbett der Schwester. Für sie ist es eine Unterlage aber eine Auflage für die Matratze. Und der Dieb beim Kommissar kürzlich war unter Auflagen aus dem Gefängnis entlassen worden. Papas Schritte kommen aus der Küche. Verstummen. Jetzt bindet er sich bestimmt vor dem Flurspiegel die Krawatte.

„Dann fangen sie eben mal ohne dich an“, wirft Mama ein. „Du musst kürzertreten, da hilft alles nichts.“

Hanno wickelt sich fester in das Federbett. Wenige Augenblicke später fällt die Wohnungstür ins Schloss. Unter dem Schlafanzugärmel juckt es wieder, er schiebt den Ärmel hoch und kratzt an einer besonders großen Pustel, bis ein kleiner, klarer Tropfen austritt. Er taucht die Fingerkuppe hinein. Es schmeckt salzig. Im Kinderzimmer ist es beinahe hell geworden. Am Kleiderschrank lehnt die Schultüte. Sie ist noch fast voll, obwohl es schon Herbst ist. Es fehlen nur die Tüte mit den Sugas-Kaubonbons und ein paar Schokoladentaler.

Die Lider werden schwer und etwas in ihm beginnt zu wachsen, zuerst lässt es sich noch wegdenken, aber es wird immer stärker, Papa sucht seine Krawatte. Der Bungalow ist einfach zu groß, nichts findet man wieder, klagt die Mutter. Gerade will er gehen, aber da fehlen plötzlich die braunen Wildlederschuhe, jemand hat sie versteckt. Ich wurde unter

Auflagen aus der Klinik entlassen, sagt Kommissar Keller. Das Etwas wird größer und mächtiger, steigt immer höher. Zieh' die schwarzen an, die passen auch zum Anzug. Dann ist Papa ganz schnell durch die Tür. Niemand hat etwas gehört, kein Wunder, der Mann hat sich auf Socken davongeschlichen, gibt die Nachbarin zu Protokoll.

Jemand ruckelt sanft an ihm. „Da hat jemand im Schlaf gebrochen und es nicht bemerkt!“, neckt ihn Mama.

Vorsichtig, weil er wackelig auf den dünnen Beinen ist, führt sie ihn ins Bad.

„Ist Papa schon weg?“

„Ja. Er hat verschlafen und ist ohne Frühstück aus dem Haus“.

Sie zieht ihm den schmutzigen Schlafanzug aus und mustert ihn.

„Kiek an, der Gnub sitzt überall, sogar hinter den Ohren!“

„Aber man muss doch frühstücken, damit man gut denken kann und gesund bleibt.“

Mama stellt die Brause an und mischt das Wasser. Behaglich warm umspült es seinen Körper.

„Wenn viel zu tun ist, kann man nichts machen. Das muss er selber wissen.“ Mama klingt wie Mr. Spock in Raumschiff Enterprise.

Nach der Dusche und in einen sauberen Frotteeanzug gehüllt, fühlt Hanno sich fast wieder gesund, aber Mama schickt ihn zurück ins Bett. An zwei dicke Kissen gelehnt, blättert er in Brehms Tierleben. Erstmal nur drei Bücher, hat Mama bestimmt, aber dann sind sie mit zwei Einkaufsnetzen voll Tier- und Pflanzenbücher aus der Bücherei zurückgekehrt. Die Windpocken beginnen wieder zu jucken. Nach jeder umgeblätterten Seite kratzt ein Zeigefinger ein kleines Wasserbläschen auf und jedes Mal rinnt ein kleiner Tropfen den Arm hinunter auf das Buch.

Mittags klingelt es an der Wohnungstür. Die Oma! Aber als die Mutter, begleitet von den freudig trappelnden Schritten der Schwester, die Tür öffnet, ist nur eine Männerstimme zu hören.

„Moin, Moin, der Fernseher macht Faxen?“

Die Stimme klingt nach einem dicken älteren Mann in blauem Overall. „Guten Tag,“ meldet sich noch eine jüngere, schüchterne Stimme.

„Es wird Zeit, dass Sie das Gerät holen kommen. Wir haben schon vorgestern telefoniert.“

„Nun mal ganz ruhig“, meint der Ältere. Die Leute bestellen jetzt massenweise Buntfernseher, die Firma kommt kaum noch nach mit Installieren und nu' sind auch noch zwei Kollegen krank.“

„Windpocken, Windpocken“, kräht die Schwester.

„Was ist das Problem?“

„Freitag hat sich der Ton verabschiedet, Sonnabend das Bild.“

„Dann haben Sie den tollen Krimi gestern im Zweiten gar nicht gesehen“, bemerkt der Jüngere fast mitleidig. Ein Werkzeugkoffer wird auf- und kurz darauf wieder zugeklappt.

„Den müssen wir mitnehmen. Kann aber eine Woche dauern.“ Unter Ächzen tragen die Männer den kaputten Fernseher aus dem Wohnzimmer, dann wird die Wohnungstür geschlossen und der Riegel vorgeschoben.

„Oma, wenn man Fieber hat, hört man dann Sachen, die niemand gesagt hat?“ Hanno schiebt sich die letzte Gabel Wurzelgemüse in den Mund und beobachtet die Oma beim Abwasch.

„Ja, im Fieber und auch im Traum erlebt man manchmal seltsame Dinge. Es ist wie mit dem Nimmerland.“ Die Oma klingt sehr ernsthaft.

„Nimmerland?“

„Das ist das Fantasieland der Kinder. Sie erleben dort Abenteuer mit Feen, Indianern und Piraten, aber alles ist nur ein Traum. Warte mal.“ Sie kramt in ihrer Handtasche und zieht ein altes Buch hervor.

„Das habe ich schon deinem Papa vorgelesen. Der hat es von deinem Opa und der hat es zur Konfirmation bekommen.“ Sie denkt kurz nach. „Das muss in den Zwanzigerjahren gewesen sein, als die Leute wieder genug Geld hatten, um Bücher zu kaufen.“

So ein altes Buch hat Hanno noch nie in den Händen gehalten. Was seltsam ist: Obwohl er schon das ganze Alphabet in Schreibschrift und sogar die Druckschrift kennt, findet er auf dem Buchdeckel kaum einen vertrauten Buchstaben. Aber bevor Oma erklären kann, was es mit dem seltsamen Land und der komischen Schrift auf sich hat, entdeckt sie die aufgekratzten Pusteln auf dem Unterarm. „Was ist das denn?“, fragt sie mit gespielter Strenge und setzt einen Topf mit Kamillentee auf. „Jetzt aber ins Bett. Du bist ja schon wieder ganz kalt.“

Hanno lehnt sich behaglich in die Kissen zurück, als Oma endlich aus der Küche kommt und das Buch aufschlägt.

Mit offenem Mund lauscht er ihrer sanften Stimme. Er hört, wie drei Geschwister eines Nachts von Peter Pan auf die Insel Nimmerland geholt werden, wo sie mit allerlei Fabelwesen und den verlorenen Jungen aufregende Abenteuer erleben.

„Ist das die Schrift vom Nimmerland?“

„Das ist Fraktur. In dieser Schrift druckte man damals die Bücher.“

Nach drei Kapiteln klappt die Oma das Buch zu und holt den Topf aus der Küche. Sie taucht zwei Handtücher in den mittlerweile kalten Kamillentee und wickelt sie um seine Unterarme. „So, das hilft gegen das Jucken.“

Einige Tage später sind alle Windpocken eingetrocknet. Hanno setzt sich zu den Eltern auf die Wohnzimmercouch. Gerade hat sich Papa eine Zigarette angesteckt und Mama liest das Abendblatt.

„Papa, warum rauchst du so viel?“

„Nach so einem langen Arbeitstag tut das gut. Dann gönn' ich mir das so wie du dir deine Kaubonbons.“

„Wenn du rauchst, stirbst du bald!“ Hanno hat seinen ganzen Mut zusammengenommen, aber seine Stimme zittert. Mama schaut erschrocken von der Zeitung auf und für einen Moment fühlt er sich ertappt. Aber sie schweigt.

„Es wird Zeit für die Kojе. Morgen ist Schule.“ Papa drückt seine halb gerauchte Zigarette in den Aschenbecher, betätigt den Knopf und der Aschenbecher dreht sich wie der Kinderkreisel mit den Märchenfiguren. Eigentlich ist er zu groß dafür, aber manchmal holt er das alte Spielzeug aus dem Schrank der Schwester. Immer schneller lässt er Frau Holle, Schneewittchen und das tapfere Schneiderlein sich drehen, bis sie nur noch als bunte Streifen vorbeisausen. Er zuckt zusammen, als die Asche mit einem Klappern im Inneren der Metalldose verschwindet. „Manchmal passiert das Schlimme, wenn man darüber redet,“ sagt Mama leise, als Papa ihn ins Kinderzimmer führt.

Unter der Bettdecke schlägt Hanno im Schein der Taschenlampe das alte Buch auf. Die Nimmerlandbuchstaben und Peter Pan sind seine Freunde geworden. Peter braucht Freunde, denn er hat keine Eltern. Warm rinnt es sein Gesicht hinab und landet in Tropfen auf den schwarzen Nimmerlandbuchstaben. Es ist zu warm, wenn sogar die Augen schwitzen. Entschlossen schiebt Hanno die Bettdecke bis zu den Schultern hinunter. Die kühle Luft tut gut. Er steht auf einem Erdhügel vor dem neuen Bungalow. Von hier oben hat man eine gute Sicht auf die Wälder, wo Doktor Schlegelmilch wohnt. Er weiß mehr als alle Ärzte in der Uni, auch wenn er nur ein Wald- und Wiesendoktor ist.

Einige Wochen später kommt die Oma wieder zu Besuch. „Ich habe alle Nimmerlandbuchstaben gelernt und das Buch fast fertig gelesen!“, begrüßt Hanno sie an der Tür.

„Das glaube ich nicht!“

„Im Nimmerland muss man nur ganz fest an etwas glauben, dann ist es wahr! Und Peter Pan kann fast alles“, berichtet Hanno

aufgeregt.“ „Er versteht die Sprache von Feen und Vögeln und er hat Captain Hook einen Arm abgehauen! Und weißt du Oma, was das Schönste ist? Im Nimmerland steht die Zeit still und die Kinder müssen niemals erwachsen werden!“

© Susanne Wirtz